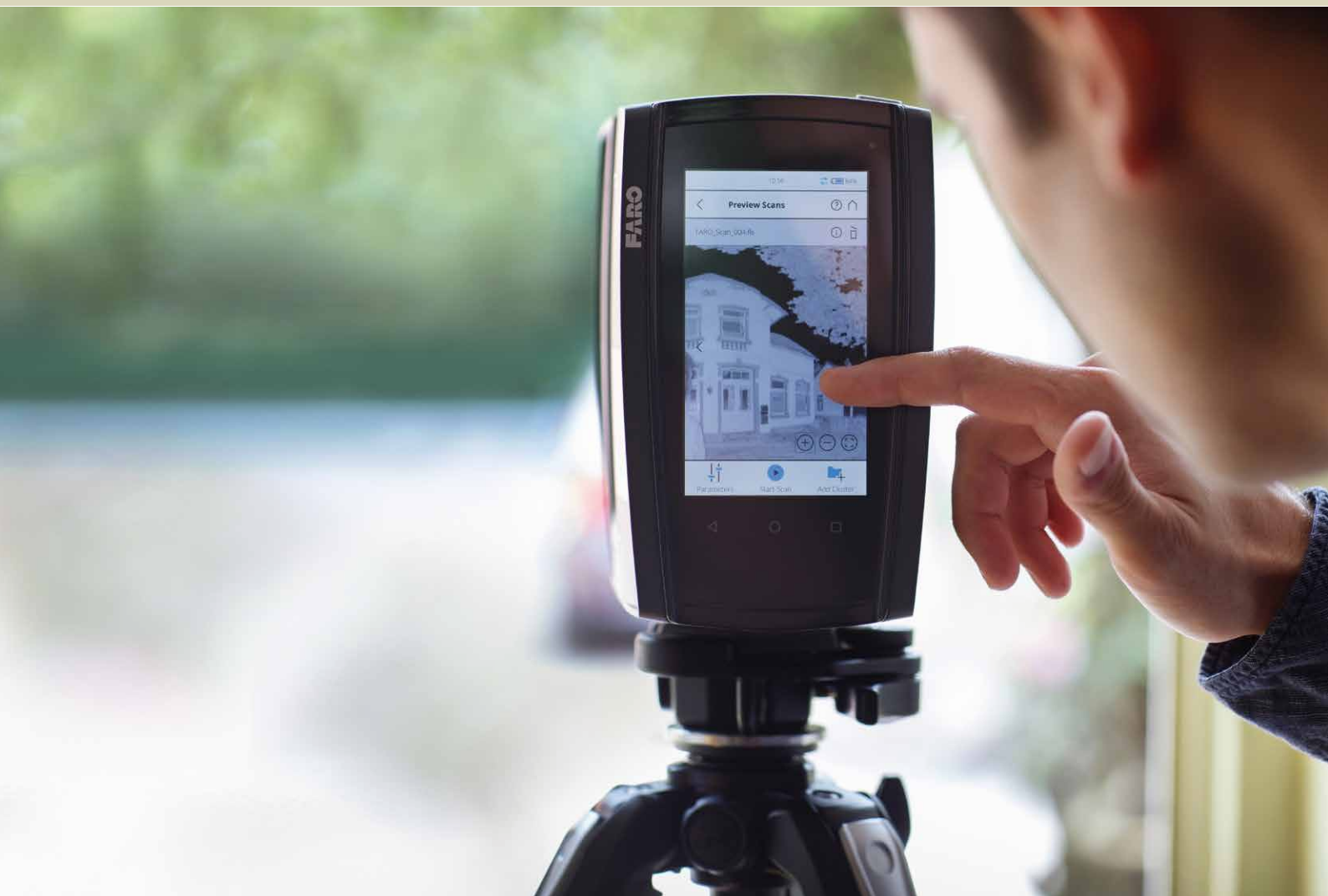


OLDENBURGER WIRTSCHAFTSMAGAZIN



Thema: Die dritte Dimension

Wie Building Information Modeling das Planen und Bauen revolutioniert



News

Aktuelle Nachrichten für die Oldenburger Wirtschaft

Karl-Jaspers-Klinik begeht Jubiläum

Seit zehn Jahren steht die Karl-Jaspers-Klinik für eine moderne und leistungsstarke psychiatrische Versorgung der Menschen in Oldenburg und der Umgebung. Am 6. September stehen die Jubiläumsfeierlichkeiten auf dem Programm. Dann wird auch die neue Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie auf dem Gelände der Ammerland-Klinik Westerstede ihren Betrieb aufgenommen haben. Sie wird betrieben in Kooperation mit der Bundeswehr.

Studie zum Mindestlohn

Seit dem 1. Januar 2015 gilt der Mindestlohn, heute liegt er bei 8,84 Euro pro Stunde. Die Regelung hat die Arbeitsbedingungen und die Arbeitszufriedenheit von Beschäftigten im Niedriglohnbereich positiv beeinflusst. Das betrifft nicht nur die bessere Bezahlung. Beschäftigte, die vom Mindestlohn erfasst sind, konstatieren zwar oft gestiegene Ansprüche an ihre Arbeit, aber auch eine größere Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie, ein verbessertes Betriebsklima und höhere Wertschätzung durch Vorgesetzte. Das zeigt eine neue Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung.

Weitere Informationen:

www.boeckler.de

TGO erweitert Carsharing-Angebot

Seit dem 1. Juli können alle Mieter des Technologie- und Gründerzentrums Oldenburg (TGO) und externe Nutzer noch umweltfreundlicher zu ihren Terminen gelangen: Ein nagelneuer Audi A3 e-tron kann nun kostengünstig und flexibel gemietet werden. Damit wird das seit über zwölf Jahren praktizierte Carsharing-Angebot des TGO auf eine neue Entwicklungsstufe gehoben. Das Hybrid-Fahrzeug ist die perfekte Lösung, um im Stadtbetrieb emissionsfrei zu fahren, für längere Strecken aber auch die Unterstützung des Benzinmotors nutzen zu können“, sagt Jürgen Bath, Geschäftsführer des TGO.

Wirtschaftstag Oldenburg – Polen

Go East!

Die Stadt Oldenburg setzt am 27. September im Rahmen der „Polen Begegnungen“ die Reihe ihrer Wirtschaftstage mit dem Fokus auf unser östliches Nachbarland fort.

Foto: Steffen Hellwig / pixello.de



Die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen geben Hoffnung zu größtem Optimismus.

Der deutsch-polnische Handel hat in den vergangenen Jahren eine sehr dynamische Entwicklung genommen. Heute ist Deutschland der mit Abstand wichtigste Handelspartner Polens. So gingen 2016 mehr als 27 Prozent des polnischen Exports dorthin. Zugleich steigt Polens Bedeutung für die deutsche Wirtschaft weiter an. Als größter Handelspartner Deutschlands in Mittel- und Osteuropa lag das Land 2016 auf Platz 7 der deutschen Außenhandelsstatistik. Bei den ausländischen Direktinvestitionen in Polen stehen deutsche Unternehmen an erster Stelle. Im Jahr 2015 lag der Wert bei 2,4 Milliarden Euro. Im Gegenzug investierten polnische Unternehmen nach Angaben der Deutschen Bundesbank rund 980 Millionen Euro.

Höchste Zeit also, sich mit dem Wirtschaftspartner Polen einmal näher zu beschäftigen. Die Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg und die LzO laden deshalb Unternehmen aller Branchen und Institutionen aus dem Oldenburger Land und aus Polen ein, sich zu informieren, gegenseitige Kontakte auf- und auszubauen und so die Basis für (weitere)

Kooperationen zu legen. Während des Wirtschaftstags am 27. September ab 13.30 Uhr erhalten die Teilnehmenden in der LzO-Zentrale ausführliche Informationen über die Wirtschaft sowie Chancen und Potenziale eines Engagements im jeweiligen Nachbarland. Es geht um die aktuelle politische Lage und ihre Auswirkungen auf die Wirtschaft und konkret um Möglichkeiten der Geschäftspartnersuche und des Vertriebsaufbaus. Ein Erfahrungsaustausch von polnischen und deutschen Unternehmen, die bereits im Nachbarland tätig sind, wird Aufschluss über die praktische Zusammenarbeit geben. Im Anschluss an die Vorträge geben polnische und deutsche Unternehmen in drei Workshops zu den Bereichen Möbeldesign / Möbeldesign / Inneneinrichtung, Energie / E-Mobilität sowie Automotive vertiefende Einblicke in die Herausforderungen und Bedarfe dieser Branchen.

Weitere Informationen:

Kathrin Siemer
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-2818
kathrin.siemer@stadt-oldenburg.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ihnen ist es sicher aufgefallen: Unser Wirtschaftsmagazin ist häufig geprägt von Themen aus der Wissenschaft. Diese Gewichtung spiegelt die gewachsene Bedeutung der Forschung für unseren Standort wider. Und zwar nicht nur für den Hightech-Sektor, sondern für nahezu alle Branchen und Bereiche.



Foto: Markus Hübeler

Forschung, Entwicklung und Wissenstransfer sind essenzielle Faktoren für die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit unserer Unternehmen. Deshalb dürfen

wir uns glücklich schätzen, dass wir in der Wissenschaft gut aufgestellt sind: mit starken Hochschulen, mit einem positiven Gründer- und Innovationsklima und mit zukunftsorientierten Handlungsfeldern. Diese Akzente sorgen für gut ausgebildete Fachkräfte, für eine hohe Entwicklungsdynamik und für ein attraktives Standortprofil.

In diesen Kontext gehört auch das aktuelle Titelthema Building Information Modeling (BIM). Für mich steht es stellvertretend für die Möglichkeiten der Digitalisierung. Sie wird nicht nur für Unternehmen, sondern auch für Kommunen und unsere gesamte Gesellschaft große Potenziale eröffnen

– wenn man sie aktiv managt. Im Rathaus haben wir deshalb die Stabstelle „Digitalisierung“ geschaffen, die u.a. unsere „Smart City“-Strategie weiterentwickeln bzw. konkretisieren wird. Zudem ist im Kontext zum „Living Lab“ auf dem Fliegerhorst ein starkes Netzwerk für die digitale Zukunft entstanden. So stark übrigens, dass wir uns berechnete Hoffnung auf eine Förderung im Rahmen des 6. Energieforschungsprogramms von BMWi und BMBF machen dürfen. Volumen: 18 Mio. Euro.

Unser Standort und unsere Wirtschaft sind breit aufgestellt. Wichtig ist für uns nicht nur die Hochtechnologie, wichtig sind auch die „klassischen“ Branchen und Betriebe. Deshalb freue ich mich, wenn sich beide Bereiche – wie beim BIM – treffen und verbinden. Erkenntnisse aus der Forschung für die konkrete Anwendung in der Praxis – das ist eine Stärke unseres Standorts und das hilft unseren Unternehmen. Auch wenn es zwangsläufig bedeutet, dass unser Wirtschaftsmagazin manchmal aussieht wie ein Wissenschaftsmagazin.

Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister

Fortschritt ist einfach.



lzo.com/firmenkunden · lzo@lzo.com

Wenn man für Investitionen einen Partner hat, der Ideen von Anfang an mit einer passgenauen Finanzierung unterstützt.

Unsere Nähe bringt Sie weiter. Seit 1786.

Lzo
meine Sparkasse

Oldenburger Impulse

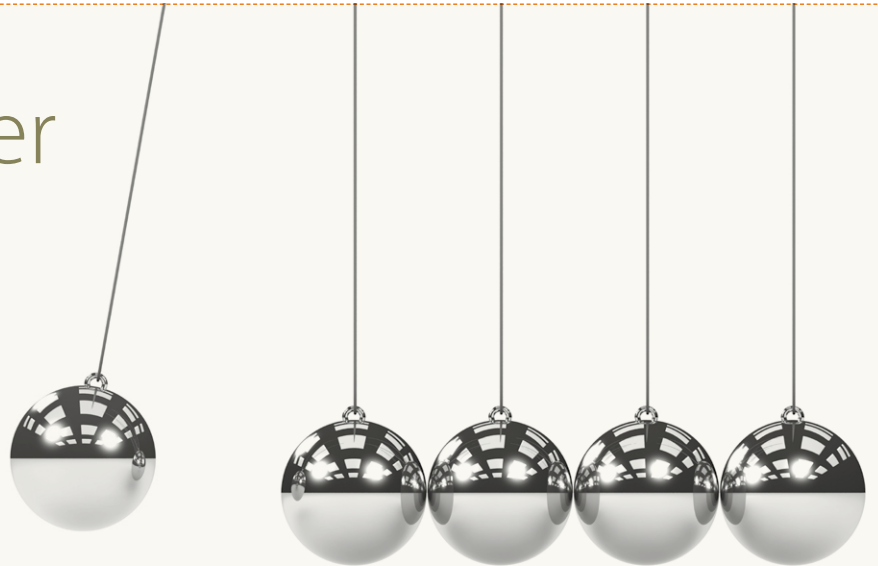


Foto: shutterstock.de, Flat Design

„In den USA arbeiten 79 Prozent der Frauen mit Kindern zwischen sechs und 17 Jahren. Die Frage ist nicht: Sitzen Mütter im Büro oder zu Hause? Sondern: Arbeiten diese hoch qualifizierten Frauen bei uns oder bei der Konkurrenz?“

Meredith Moore, Unternehmensberaterin

Knowledge Café

Familienfreundlichkeit im Unternehmen

Die Mitglieder des Arbeitskreises (AK) „Familienfreundlichkeit in Unternehmen“ bereiten unter Federführung der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg für den 21. September einen Workshop im Knowledge Café-Format mit dem Titel „Familienfreundlichkeit – Das Plus für Ihr Unternehmen“ vor. Die Veranstaltung wird bei CEWE, Meerweg 30–32, stattfinden und von Frank Mayer, Leiter Weiterbildung bei der Oldenburgischen IHK, moderiert.

Angesprochen werden sollen insbesondere Oldenburger Führungskräfte und Personalverantwortliche kleiner und mittlerer Unternehmen und Institutionen. Ziel ist die (weitere) Sensibilisierung für diesen Bereich zur Steigerung der Arbeitgeberattraktivität vor dem Hintergrund der Fachkräftesicherung.

Die Gäste können an den Thementischen über sechs Bereiche diskutieren: Herausforderung Home Office, Teilzeitausbildung, Betriebliche Großtagespflegestelle, Vereinbarkeit von Beruf und Pflege, Interne und externe Kommunikation, Ferienbetreuung. Die Veranstaltung dauert von 15.30 bis ca. 19.30 Uhr.

Weitere Informationen:

Birgit Schulz
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-2821
birgit.schulz@stadt-oldenburg.de

Foto: Photocase



F:O FACHKRÄFTE
INITIATIVE
OLDENBURG

Foto: Foto- und Bildwerk Oldenburg



Janine Schellberg



Welcome Center Anlaufstelle für Neubürger

Neubürgerinnen und Neubürger haben ab Anfang September eine neue Anlaufstelle in Oldenburg. Im Welcome Center im Rathaus am Pferdemarkt steht ihnen Janine Schellberg (Foto) mit Rat und Tat zur Seite. Als Ansprechpartnerin soll sie sich insbesondere um drei zentrale Themen kümmern: Ankommen (Visum, Einreise, Anmeldung, KFZ-Zulassung, internationaler Führerschein, Aufenthaltstitel, Wohnungssuche, Sprachkurse, Anerkennung von Abschlüssen etc.), Leben (Kultur, Veranstaltungen, Kinderbetreuung, Schulen, ÖPNV, Gesundheit, Abfallentsorgung etc.) sowie Arbeiten und Studieren (Steuern und Sozialabgaben, Existenzgründung, Hochschulen etc.). Das Welcome Center ist beim Bürger- und Ordnungsamt der Stadt angesiedelt und soll für neue Oldenburgerinnen und Oldenburger eine Lotsenfunktion übernehmen.

Foto: giz



Prototypenparty Präsentieren und testen

Auf einer Prototypenparty werden in zwangloser Atmosphäre Prototypen von Produkten und Dienstleistungen vorgestellt und getestet. Durch das Feedback der Teilnehmenden entstehen Impulse für die Weiterentwicklung und Realisierung. Häufig kommt es zu Kooperationen zwischen mehreren unter ihnen, die die Realisierung von Ideen beschleunigen. Zur 3. Prototypenparty in Olden-

burg laden die GIZ gGmbH und das Gründungs- und Innovationszentrum der Universität Oldenburg in Kooperation mit der Anwaltskanzlei Wandscher und Partner für den 21. September ein. Wer ein neues Produkt oder eine neue Dienstleistung vorstellen und seinen Prototypen präsentieren möchte, kann sich anmelden über giz@uni-oldenburg.de. Willkommen sind auch alle Interessierten, die entdecken wollen, was die Oldenburger Gründungsszene zu bieten hat.

Weitere Informationen:
www.startups-nordwest.de

Konjunkturumfrage der IHK Große Zufriedenheit in Niedersachsen

Die niedersächsische Wirtschaft läuft rund. Das belegen die von der IHK Niedersachsen vorgelegten Ergebnisse der Konjunkturumfrage bei rund 1.700 Unternehmen. Die gute Wirtschaftslage zeigt sich vor allem in der Zufriedenheit mit der aktuellen Geschäftslage, die so gut ist, wie zuletzt im Jahr 2000. Über alle Branchen hinweg sind nur sieben Prozent (Vorquartal: neun Prozent) der Unternehmen mit der Lage unzufrieden. 43 Prozent (Vorquartal: 37 Prozent) beurteilen sie als gut.

„Die Geschäftslage ist ...“

Produzierendes Gewerbe



Dienstleistung



Handel



Quelle: IHK Niedersachsen



Planen und Bauen 4.0

Die dritte Dimension

Mit Building Information Modeling (BIM) wird das Bauwesen weltweit umgewälzt. Die 3D-Methode verspricht mehr Transparenz für Bauherren, Architekten und Planer, geringere Kosten und weniger Verzögerungen. Noch ist BIM in Deutschland wenig verbreitet. Dies ändert sich zusehends, auch wegen gesetzlicher Vorgaben. Oldenburger Ingenieure, Unternehmen und Wissenschaftler zählen zu den Wegbereitern.



Die Veranstaltungshalle in Rastede ist noch nicht gebaut, lässt sich mit der Datenbrille auf dem Kopf aber schon erkunden: Hinein tritt der Betrachter durch eine Glastür, drinnen stehen Stühle und Tische für die Gäste bereit. Ein Blick nach oben zeigt, dass es eine weitere Etage gibt. Mit einem leichten Druck auf den Joystick läuft man die Treppe hoch und schaut über die Brüstung hinunter ins Atrium.

Der Gang durch die Halle ist kein Computerspiel – die Simulation läuft auf einem Rechner des Oldenburger Bauunternehmens Alfred Döpker. „Der Bauherr geht virtuell durch sein noch nicht gebautes Haus“, erklärt der geschäftsführende Gesellschafter Christian Schaefer. So ist unmittelbar zu erkennen, ob genügend Platz vorhanden oder die Beleuchtung stark genug ist. Wie das Sonnenlicht im Sommer um fünf Uhr nachmittags in den Raum fällt? Keine Frage, das lässt sich mit wenigen Klicks simulieren. Ebenso kann man Wände oder Stützpfeiler verschieben und das Ergebnis gleich bewerten.

Das Verfahren verändert das Bauen grundlegend

Die 3D-Ansicht ist nur einer der Vorteile, die Building Information Modeling, kurz BIM, mit sich bringt. Die Methode verändert das Planen, Bauen und Instandhalten grundlegend. „Wir sehen darin eine große Zukunft“, sagt Ingenieur Schaefer. Wenn Architekten, Fachingenieure und Bauunternehmen gemeinsam an einem 3D-Modell arbeiten, seien alle Beteiligten stets auf dem aktuellen Stand des Geschehens. Man könne weit effizienter planen, ändern und realisieren als bislang. Technische Zeichnungen, Grundrisse und Schnitte lassen sich einfach aus dem virtuellen Modell ableiten. Und die Datenbank hinterlegt sämtliche Bauteile und die Haustechnik, so dass Mengen und Massen leicht zu berechnen sind. „Ich weiß deshalb sofort, wieviel Kubikmeter Beton oder wie viele Fußleisten ich brauche“, sagt Svenja Hirtz, die bei Döpker die seit 2015 aufgebaute BIM-Abteilung leitet. „Das geht viel schneller als bei einer konventionellen Planung.“ Auch Alternativen lassen sich einfach durchspielen. Was etwa Wände in Beton oder Mauerstein kosten, ist ohne große Mühen zu ermitteln.

Ein Beispiel aus der Praxis: Seine Großprojekte in Europas größtem städtebaulichen Projekt, der Bremer Überseestadt, modellierte Döpker in 3D. Ein Lofthaus mit fünftausend Quadratmeter Bürofläche ebenso wie ein neues Gebäude mit

Fortsetzung auf der nächsten Seite. →

250 Wohneinheiten. Auch der Umbau am Oldenburger Schloßplatz 11 erfolgte mit Hilfe von BIM. Per Laserscan wurde das bereits bestehende Gebäude zuvor als Punktwolke in den Computer übertragen. Bis zu einer Million Punkte pro Sekunde lassen sich bei einer Genauigkeit von drei Millimetern erfassen.

Zunächst müssen Standards entwickelt werden

Der Bauwirtschaft wird häufig vorgeworfen, sie arbeite heute noch wie vorgestern. Viele Verfahren seien nicht mehr zeitgemäß. Jan Mischke, Infrastrukturexperte des McKinsey Global Institute (MGI), beklagt die niedrige Produktivität der Branche, durch die der deutschen Wirtschaft jährlich fast 100 Milliarden Euro verloren gingen. In den vergangenen 20 Jahren sei die Produktivität der globalen Bauwirtschaft lediglich um durchschnittlich ein Prozent gestiegen. Wenig im Vergleich zur Weltwirtschaft mit 2,8 Prozent. Das Verhältnis sieht in Deutschland laut einer McKinsey-Studie ähnlich aus.

BIM gilt als Ansatz, das zu ändern. Zur 3D-Methode ist man bei Döpker über die Frage gekommen, wie man effizienter kalkulieren und Angebote erstellen kann. Noch läuft bei dem Mittelständler mit 40 Beschäftigten längst nicht alles über die dreidimensionale Modellierung – parallel wird auf Papier gearbeitet. „Wir sind noch in der Findungsphase“, erklärt Svenja Hirtz. Zunächst seien intern Standards und Routinen zu entwickeln. Ausschreibungen und Leistungsverzeichnis werden nach wie vor konventionell erstellt. Was auch daran liegt, dass kaum ein Partner über das Know-how und die nötige Software verfügt. Noch. „Die Architektur-Büros haben Nachholbedarf“, sagt Christian Schaefer, „auch das Handwerk muss sich noch aufstellen“. Also werden die einzelnen Werte nach wie vor aus einem Entwurf in den Rechner übertragen. Und die Leitungen oder Lüftungen werden nicht anhand des 3D-Modells ausgeführt und geplant. Dagegen ist die Methode in der Tragwerksplanung schon etabliert, weil es in Oldenburg Statiker gibt, mit denen Döpker die BIM-Dateien austauscht.

Dazu zählt etwa das Ingenieurbüro von Hans-Georg Oltmanns. Der Honorarprofessor der Jade Hochschule ist ein



Foto: Andreas Burmann

Der 3D-Laserscanner ermöglicht ein schnelles, einfaches und genaues Aufmaß von komplexen Objekten und Gebäuden.



Fotos: DhochN Digital Engineering GmbH

Vom Scanner erzeugte Punktwolke.



BIM ist auch im Bestand möglich: In der Planungssoftware entsteht anhand des Aufmaßes ein bauteilorientiertes 3D-Modell. Die Bauteile enthalten bereits Informationen wie Materialien oder Zustände.

Fortsetzung auf Seite 10 →

Building Information Modeling (BIM)

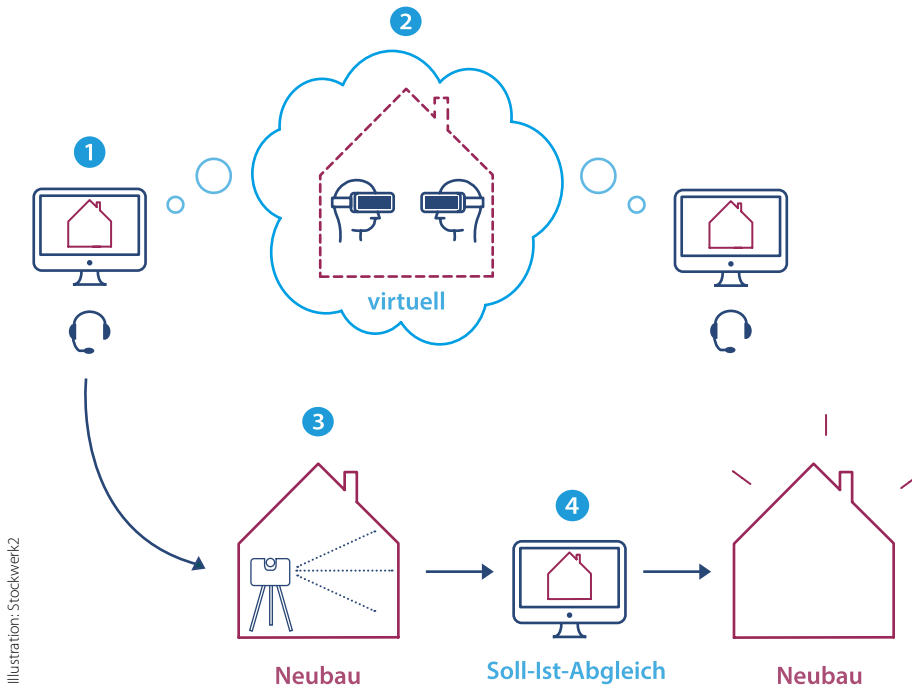


Illustration: StockwerkZ

1 Planung

Die wichtigen Daten des Bauwerks werden digital modelliert, kombiniert und erfasst. Es ist in Form eines virtuellen Modells auch geometrisch visualisiert.

2 Informationsaustausch

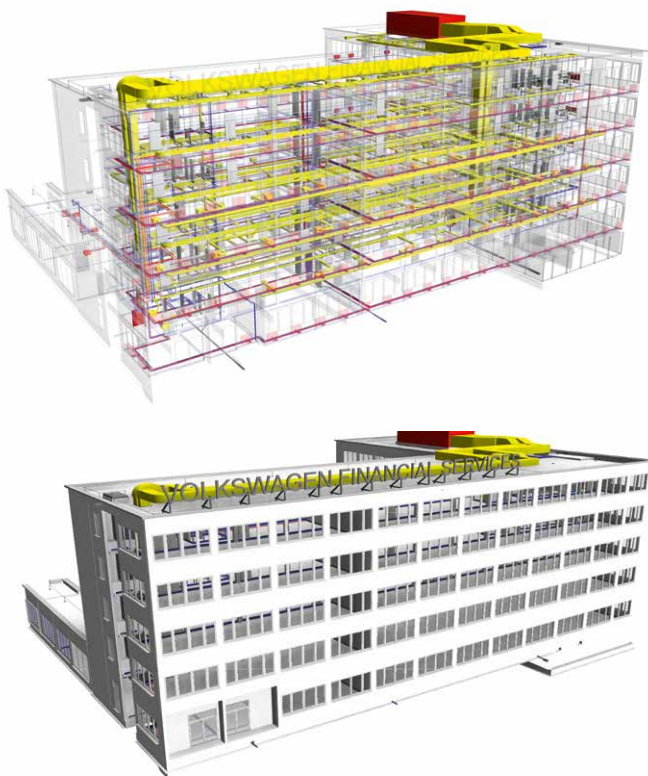
Das digitale, dreidimensionale Gebäudemodell ist von überall abrufbar und virtuell begehbar.

3 Laserscanner

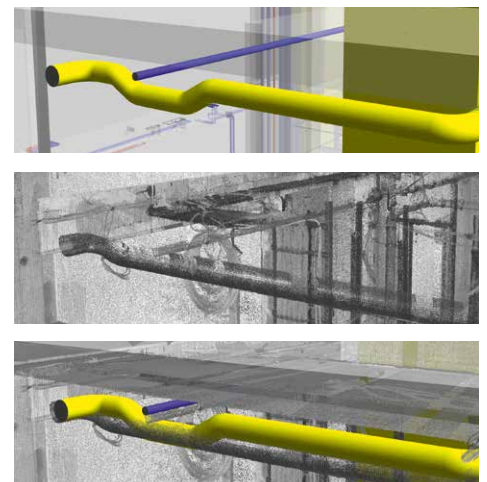
Gelände, Gebäude und Räume sowie sämtliche sichtbaren Einbauten können durch einen Laserscanner mit einem Laserstrahl innerhalb kürzester Zeit exakt und vollständig erfasst werden.

4 Kontrolle

Abgleich von Soll-Modell und Ist-Zustand (Soll-Ist-Abgleich), sowie die Sichtbarmachung möglicher Abweichungen von der Bauplanung.



Verschiedene Ansichten des 3D Modells sind möglich. Innenleben des Neubaus mit Lüftungsanlage etc. oder eine Außenansicht.



3D-Modelle: DhoctN Digital Engineering GmbH

Abgleich von Soll-Modell und Ist-Zustand. Durch den Laserscanner wurde der Ist-Zustand als Punktwolke ermittelt. Abweichungen werden durch die Überlagerungen beider Datensätze auf dem dritten Bild sichtbar.

Oldenburg liegt weit vorn!

Eine Schlüsselrolle beim Einsatz von BIM kommt den Hochschulen zu. Prof. Dr.-Ing. Hans-Hermann Prüser, Dekan des Fachbereichs Bauwesen, Geoinformation Gesundheits-technologie der Jade Hochschule, erklärt warum.

Foto: Jade Hochschule



Frage: Was bietet die Jade-Hochschule in Sachen BIM?

Prof. Dr.-Ing. Hans-Hermann Prüser: Bei uns an der Hochschule zählt die Methode seit Jahren zu den festen Studien-Inhalten, die bisher in Teilen freiwillig gewählt werden. Unsere Studierenden zeichnen längst keine Striche mehr, sondern konstruieren ein Gebäude bauteilorientiert. Im Bauingenieurwesen wird BIM vom Wintersemester 2018/19 an obligatorisch. Damit haben die Absolventinnen und Absolventen beste Chancen, wie an den Stellenanzeigen zu erkennen ist.

Worauf müssen sich die Firmen am Bau einstellen?

Prof. Prüser: Ich bin überzeugt, dass BIM die Arbeitswelt in der Baubranche verändern wird. Sehr vereinfachend gesagt wird ein Gebäude immer zweimal gebaut. Zunächst komplett digital und erst nachdem alle erkennbaren Schwierigkeiten im Detail geklärt sind, wird in der Realität mit dem Bauen begonnen. So steht die Architektin oder der Architekt schon beim Entwurf sehr viel früher und sehr viel intensiver in Kontakt mit den Fachplanern. Und der Handwerker wird nicht mehr allein von der Bauleiterin oder dem Bauleiter auf der Baustelle eingewiesen, sondern sieht im digitalen Gebäudemodell auf dem Tablet, welche Leistung wann, wo und in welcher Qualität zu erbringen ist. Dann dokumentiert sie ihre oder er

seine Arbeit für alle einsehbar im digitalen Bautagebuch. Insgesamt gibt es viel mehr Austausch. Das bietet ein Potential, von dem man früher nur träumen konnte. Zugleich heißt das: Wer am Markt bleiben will, muss sich mit BIM beschäftigen.

Was zeichnet den BIM-Standort Oldenburg genau aus?

Prof. Prüser: Wir liegen hier als Hochschule und Region tatsächlich vorn. Vielen Firmen in der Stadt arbeiten bereits mit BIM-konformen Werkzeugen und Methoden. Für die Weiterbildung fehlt die Baumeister-Akademie, die ein An-Institut der Jade Hochschule ist, derzeit an den Lehrinhalten. An der Jade Hochschule ist BIM bereits etabliert und wird weiter vertieft, unter anderem mit zwei neuen Professuren. Und wir sind in Forschungskonsortien eingebunden, die Mittelstand und Handwerk im Fokus haben.

Was ist Building Information Modeling (BIM) aus Ihrer Sicht?

Prof. Prüser: Die Methode für Planung, Bau und Instandhaltung von Gebäuden basiert auf einem dreidimensionalen Modell. Alle für den Lebenszyklus eines Bauwerks relevanten Informationen und Daten werden digital erfasst, verwaltet und ausgetauscht. Bisher produzieren Architekten, Tragwerksplaner und die Fachplaner der Haustechnik meist ihre eigenen Fachmodelle. Mit BIM werden diese für alle einsehbar in einem Koordinationsmodell zusammengeführt. Der Entwurf sowie die Planungen für die Heizungs- und Klimatechnik, sanitäre Anlagen und die Elektrik sind digital verknüpft. Statt auf der Baustelle können die Beteiligten einer Planungsbesprechung vor dem Rechner im eigenen Büro sitzen und das virtuelle Gebäude begehen. Ergeben sich Änderungen, ist mit wenig Aufwand neu zu planen.

bundesweit bekannter Wegbereiter von BIM, das bei dem Ingenieur seit langem zum Arbeitsalltag gehört. Den entscheidenden Vorteil sieht Oltmanns darin, dass erst gebaut wird, wenn alles bis ins Detail stimmt: „Man errichtet das Gebäude zweimal. Zunächst im Rechner und dann in der Realität.“ Das führe zu weniger kostentreibenden Nachträgen – es werde billiger gebaut, wie die ersten Pilotprojekte belegen. Ein Großteil der Kosten eines neuen Gebäudes entstehe allerdings nach der Schlüsselübergabe, etwa 80 bis 90 Prozent sind es nach Angaben des Ingenieurs. „Schlecht geplante Gebäude ziehen einen Rattenschwanz von Kosten nach sich“, betont er. Per BIM geplant, könne es bis zu 30 Prozent billiger sein.

Im internationalen Vergleich hinkt Deutschland hinterher

Bei einem Bauvolumen von rund 350 Milliarden Euro im Jahr 2016 allein in Deutschland ist das Einsparpotenzial also beträchtlich. Schon in drei Jahren soll es bei rund 400 Milliarden Euro liegen. Deshalb ist die Gebäudedaten-Modellierung nicht nur für Planung und Bau, sondern auch bei der Instandhaltung und beim Rückbau interessant. Denn mit BIM bleiben die beim Bau vorliegenden Daten weiterhin jederzeit abrufbar.

Anwendungsmöglichkeiten gibt es im Tief- wie im Hochbau und bei der Infrastruktur wie der Fertigung. Deutschland hinkt der Entwicklung in Sachen BIM allerdings hinterher. In Skandinavien etwa ist das Verfahren längst etabliert. Dänemark, Finnland, Schweden und Norwegen schreiben die Nutzung von BIM bei öffentlich finanzierten Bauvorhaben bereits seit 2008 vor. In diesen Ländern gibt es nur wenige große Generalplaner, statt viele kleine Büros wie hierzulande.

Die vom Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur eingesetzte Reformkommission „Bau von Großprojekten“, an der Oltmanns beteiligt war, fordert in ihrem Anfang 2017 veröffentlichten Schlussbericht: „Um die Potenziale von BIM auch in Deutsch-

Foto: BIM Baumeister Akademie gUG



Planungsbesprechung mit der VR-Brille im Modell: Planer und Bauherren können das Bauwerksmodell bereits während der Planung virtuell begehen und bewerten.

land stärker nutzbar zu machen, sollte auf die Methode vermehrt zurückgegriffen werden.“ Noch schreite die Digitalisierung anders als in der internationalen Bauwirtschaft hierzulande nur langsam voran. Für 2020 wurde als Ziel ausgegeben: Die Bauwerksplanung soll drei- statt zweidimensional erfolgen. Einige öffentliche Auftraggeber fordern bereits heute eine Bauplanung mit BIM.

Damit sich die 3D-Methode flächendeckend durchsetzt, braucht es laut Oltmanns neben einem modifizierten rechtlichen Rahmen auch die entsprechende Ausbildung: „BIM kann man nicht einfach kaufen, das muss man lernen.“ Berufserfahrene können sich das Know-how ab Herbst 2017 etwa über die gemeinnützige Oldenburger BIM Baumeister-Akademie, einem An-Institut der Jade Hochschule aneignen. Auch an der Hochschule selbst zählt es zum Curriculum. So vorgehen, das hält Gabriele Seitz von der Bundesarchitektenkammer für den richtigen Weg: „BIM fängt an der Hochschule an.“ Dass auch das Handwerk mittelfristig nicht an der Methode vorbei kommt, daran besteht für den Ingenieur Rainer Holtz vom Bundestechnologiezentrum für Elektro- und Informationstechnik (BFE) kein Zweifel: „BIM wird zukünftig Standard für die Bauplanung sein. Dies betrifft sowohl die Baugewerke als auch Ausbaugewerke.“ Entsprechenden Betrieben soll das Thema ab Herbst 2017 verstärkt vermittelt werden. Das Kompetenzzentrum Digitales Handwerk, dessen sogenanntes Schaufenster Nord beim BFE

in Oldenburg-Donnerschwee angesiedelt ist, plant entsprechende Angebote.

Oldenburger Netzwerk treibt BIM voran

„Durch BIM wird es einen Strukturwandel bei Planern, Architekten und Baufirmen geben“, erwartet Roland Hentschel von der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg – so wie einst durch das rechnerunterstützte Konstruieren mit CAD-Programmen. Oldenburger Firmen haben dabei einen Vorsprung, weil ein breites Netzwerk entstanden sei: „In der Stadt wurde das Thema frühzeitig von der Wissenschaft und der Wirtschaft vorangetrieben“, weiß Hentschel. Neben dem fachlichen Austausch sind dadurch auch Aus- und Weiterbildung gesichert. Dieses Angebot sollte genutzt werden, rät er: „Gerade kleinere Firmen und Architekturbüros müssen sich dringend mit BIM beschäftigen.“

Was mit der Methode möglich ist und wie man sie in kleineren und mittelständischen Unternehmen nutzen kann – unter anderem darüber informieren Fachleute alljährlich beim Oldenburger BIM-Tag der Jade Hochschule, im kommenden Jahr am 22. und 23. Februar. Die Hochschule ist zudem Projektpartnerin in dem vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie mit 180.000 Euro unterstützten Verbundprojekt „BIMiD – BIM-Referenzobjekt in Deutschland“. Damit soll die Planungsmethode insbesondere in der mittelständisch

geprägten Bau- und Immobilienwirtschaft vorgebracht werden. Eines der in 3D geplanten Oldenburger Gebäude ist ein viergeschossiges Bürohaus im künftigen Technologiepark Oldenburg (TPO). „Unter den Mietern sollen auch BIM-Firmen sein“, hofft der Projektentwickler und Investor Bernd Hinrichs. Der Baubeginn ist für Ende des Jahres avisiert. Geplant wird es von PZWO – natürlich mit BIM. Das Oldenburger Architekturbüro setzt nach eigenen Angaben ausschließlich auf entsprechende Software, vom Vorentwurf über die Ausschreibung bis zur Abrechnung. Auch bei Döpker benennt Svenja Hirtz ein klares Ziel: „Wir wollen langfristig alles mit BIM machen.“

Zukunftsmusik? Nein. Aber es dauert noch etwas, auch wenn einzelne Bauleiterinnen und Bauleiter bei manchen Baubesprechungen schon mit einem 3D-Plan auf ihrem Tablet arbeiten. Dabei hat sich laut Hirtz gezeigt: „In der dreidimensionalen Darstellung sind Planungsfehler leichter zu entdecken als in zweidimensionalen Zeichnungen.“

Ein kleines Manko gibt es auch bei der anfangs erwähnten Veranstaltungshalle in Rastede, wie mit der 3D-Brille zu sehen ist: Wer will, kann von außen in die WC-Räume schauen. Natürlich nur virtuell – das lässt sich also leicht beheben.

Weitere Informationen:

www.bim-baumeister-akademie.de
www.bimid.de
www.jade-hs.de/bim

2. CREATIVE Oldenburg

Die Messe der Kreativen

Bei der 2. Ausgabe der CREATIVE zeigt die Oldenburger Kreativszene all ihre Facetten. Wichtigstes Ziel ist es, mit Vertreterinnen und Vertretern der „klassischen“ Wirtschaft ins Gespräch zu kommen.



Foto: cre8 Oldenburg

Die Veranstalter hoffen auf einen ähnlich großen Zuspruch wie bei der Premiere.

Ein Autohaus sucht eine junge Filmemacherin für ein Unternehmensvideo. „Wir wollen mal andere Wege gehen und versuchen auf diese Weise unsere Leistungen zu präsentieren“, sagt die Geschäftsführerin. In einer Arztpraxis ist eine Illustratorin gefragt, die die regelmäßigen Mitarbeiterversammlungen zeichnerisch zusammenfasst. Andere Firmen brauchen Unterstützung bei der Entwicklung eines neuen Logos, eine Beratung für die Inneneinrichtung oder gleich eine ganze Werbekampagne. Wer kann das? Wie finden? Und wo finden?

Die Antwort liefert das Kreativnetzwerk cre8 Oldenburg. Es hat sich vor Jahren auf Initiative der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg gebildet und bietet Kultur- und Kreativschaffenden eine Heimat. Im September zeigt die Branche nach

der Premiere 2015 zum zweiten Mal auf einer eigenen Messe die Bandbreite ihrer Dienstleistungen – unter anderem aus den Bereichen Webdesign und Kalligrafie, Games und Computergrafik, Werbung, Film und Fotografie. Die CREATIVE ermöglicht es Interessierten vom 14. bis zum 17. September in der Bauwerkhalle am Pferdemarkt, sich ein Bild zu machen und Kontakte zu knüpfen. Insgesamt präsentieren sich hier 20 Aussteller aus allen Bereichen der Kreativwirtschaft.

Ziel sei es vor allem, so sagt Norbert Egdorf, Illustrator und einer der Initiatoren, „die Kreativszene sichtbar zu machen und stärker in den Fokus zu rücken“. Dass zur gleichen Zeit das Internationale Filmfest Oldenburg stattfindet, wird als Ansporn betrachtet. „Natürlich erhoffen wir uns davon Synergien“, betont der Journalist

Robert Uhde, der ebenfalls zum vierköpfigen Organisationsteam gehört.

Die CREATIVE wird am 14. September von Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann und Dr. Frank Nägele, Staatssekretär im niedersächsischen Wirtschaftsministerium, eröffnet. Tags darauf soll es ein Treffen mit Vertretern der „klassischen“ Wirtschaft geben. „Wir haben damit bereits vor zwei Jahren gute Erfahrungen gemacht und wollen frische Impulse in die Wirtschaft bringen“, erklärt Egdorf. Eine Reihe von Vorträgen, Präsentationen, Workshops etc. ergänzt das Programm. Damit sich die einzelnen Veranstaltungen nicht in die Quere kommen, wird auf dem Parkplatz vor der Halle ein Zelt aufgebaut.

Erstmals soll auf der von der Stadt Oldenburg und dem Land Niedersachsen geförderten Messe ein eigener Preis verliehen werden. „Mit dem CREATIVE Award wollen wir besonders innovative Ideen oder Projekte auszeichnen“, sagt Robert Uhde, „und zeigen, wie Kreative in der Wirtschaft, in Institutionen und für die Gesellschaft neue und attraktive Produkte, Prozesse und Dienstleistungen entwickeln und anstoßen“.

Bewerbungen können bis zum 15. August unter messe@cre8oldenburg.de eingereicht werden. Die drei Gewinner erhalten jeweils einen Gutschein über 1.200 Euro, 800 Euro bzw. 400 Euro für frei wählbare Dienstleistungen aus dem Netzwerk cre8 oldenburg.

Regionalmonitoring

Eine Region in Daten

„Eine moderne Präsentation regionaler Statistikdaten“, nennt es Klaus Zelder von der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg. Der Fachdienst Regionalentwicklung lässt in einem Förderprojekt das Online-Regionalmonitoring der Metropolregion Nordwest neu aufstellen. Ziel ist es, für externe Nutzer und regionale Akteure wichtige Informationen zur Entwicklung der Region verständlich aufbereitet darzustellen.

Das Regionalmonitoring sei die am meisten aufgerufene Seite der Website der Metropolregion. „Der Hunger nach Daten ist groß“, weiß Zelder. Statistische Daten zu Wirtschaftswachstum und -leistung, zum Verkehr und Mobilität oder zu den Schülerzahlen: „Dieses Tool stellt den Nordwesten an Hand von statistischen Daten dar.“ Und das ist nicht nur für Landkreise und Städte entscheidend, sondern auch für Unternehmen und Bürger. Als wichtiger Faktor des Regionalmarketings zeichnet es für Interessierte oft ein erstes Bild der Städte und Gemeinden.

Kein Wunder daher, dass das Angebot gerade grundlegend überarbeitet wird: Umfangreicher soll es werden, neue interaktive Darstellungsweisen bieten und durch die Verknüpfung der Daten auf die Bedürfnisse der Anwender zugeschnittene Ergebnisse liefern. Bisher fehlen wichtige Themengebiete wie z.B. zur Verfügbarkeit von Fachkräften und der Blick ist zu sehr auf einzelne Indikatoren gerichtet. „Der Überblick zu strukturellen Unterschieden

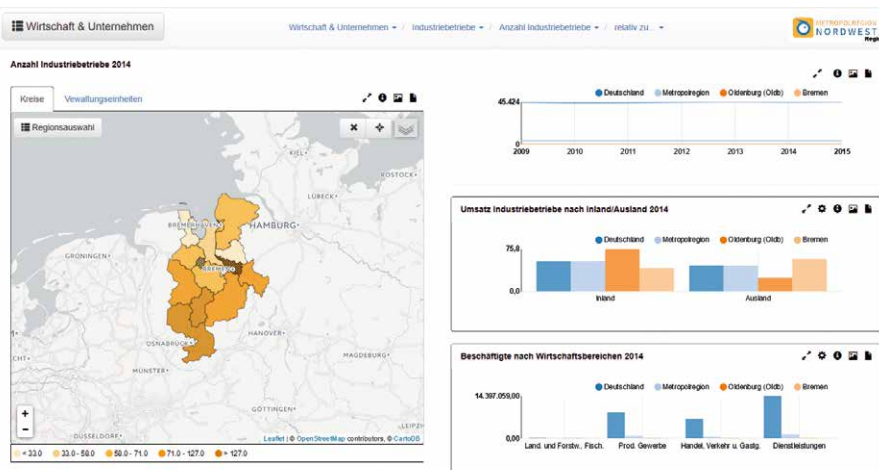
in der Entwicklung der Region geht schnell verloren“, sagt Klaus Zelder. Das soll sich bald ändern, durch dynamisch verknüpfte Ansichten zusammengehöriger Indikatoren. „Wenn ich neben der Entwicklung der Anzahl der Betriebe gleichzeitig die Verteilung auf verschiedene Wirtschaftsbereiche präsentiert bekomme, gewinne ich einen viel schnelleren Überblick über die Besonderheiten der Stadt Oldenburg und der Metropolregion.“

Nutzerfreundliche Analysen statt ellenlange Tabellen – von den mit der Projektumsetzung beauftragten Oldenburger Instituten regio und OFFIS soll eine neue Informationsplattform geschaffen werden, die sich an den Bedürfnissen der Nutzer orientiert.

Weitere Informationen:

Klaus Zelder
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-3098
klaus.zelder@stadt-oldenburg.de

Screenshot: Testversion des neuen Regionalmonitorings



Das neue Regionalmonitoring kann verknüpfte Informationen anzeigen – wie hier zu den Unternehmen der Region.

Pflege-Connection unterwegs

Jenseits von Klischees

Blutdruck messen, in einen Altersanzug schlüpfen, Erfahrungen austauschen – bei Pflege-Connection unterwegs zeigen Pflege-Azubis, was den Pflegeberuf ausmacht.

Das Schulprojekt soll nicht nur informieren, sondern häufige Vorurteile bei jungen Leuten abbauen. Ab Herbst berichten die ersten Pflegebotschafterinnen und -botschafter in Oldenburgs Schulen von ihrer Arbeit. Dabei gilt das Prinzip „von jungen Leuten für junge Leute“. Die Projektleitung liegt beim Netzwerk Gesundheitswirtschaft Nordwest e.V.

„Viele Pflegekräfte ziehen ihre Motivation aus dem, was die Pflegebedürftigen ihnen zurückgeben. Wenn Auszubildende ihre Begeisterung für den Beruf direkt vermitteln, wird deutlich, was hinter den Klischees steckt“, so Catrin Ortmann-Lekzick vom Netzwerk. Dabei werden auch die Schattenseiten thematisiert: „Die Pflegebotschafterinnen und -botschafter stellen ihren Beruf so dar, wie sie ihn selber sehen!“ Bei Gesprächen soll es nicht bleiben. In Anlehnung an die Bundesjugendspiele seien „Bundespflegespiele“ geplant, daneben Projekttag und Ausflüge zu Pflegeeinrichtungen sowie Veranstaltungen auf Jobmessen.

Für unsere alternde Gesellschaft ergibt sich ein Dilemma: Unsere Lebenserwartung steigt, zugleich fehlt aber der Nachwuchs an Pflegekräften. Darum werden junge Menschen für die Berufe in der Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege gesucht. Pflege-Connection unterwegs soll das Image der Pflegeberufe stärken und wird im Rahmen des Fachkräftebündnisses Nordwest vom Land Niedersachsen sowie der EU gefördert. Die Beteiligung am Projekt steht auch neuen Kooperationspartnern offen.

Weitere Informationen:

www.gwnnw.de



Lebenslanges Lernen

Rückenwind für die Karriere

Mit ForWind zählt Oldenburg zu den bedeutenden Zentren der Windenergieforschung. Der Verbund verknüpft wissenschaftliches Know-how mit industrienaher Forschung. Das vor mehr als zehn Jahren etablierte Windstudium ermöglicht einen Einstieg in die Branche und lässt Berufserfahrene ihr Wissen vertiefen. Davon profitieren auch die vielen Oldenburger Firmen im Windgeschäft.

Vor zehn Jahren zählte Steffen Schroth zu den ersten Absolventen des Windstudiums – inzwischen hat er zwei Mitarbeitern seines Unternehmens windpunx die berufsbegleitende Weiterbildung ermöglicht. „Die Branche ist sehr viel komplexer geworden“, sagt der Geschäftsführer des Dienstleisters, „da ist es gut, wenn man über seinen Tellerrand gucken kann“. Das war auch für Schroth die Motivation für das Windstudium. Seine Laufbahn hatte er als technischer Betriebsführer begonnen: „Ich kannte mich gut draußen auf dem Feld bei den Anlagen aus, aber ich wollte auch über Themen wie Projektierung, Finanzierung und Vertragsrecht Bescheid wissen.“ Das Studium wurde zum Fundament einer erfolgreichen Selbstständigkeit: Heute betreut Schroths junge Oldenburger Firma mit 23 Beschäftigten Anlagen mit insgesamt 850 Megawatt Leistung. Dieses Jahr

soll die Gigawatt-Marke erreicht werden. Den Betreibern von Windparks wird neben Betriebsführung, Wartung und Dokumentation auch die Direktvermarktung des grünen Stroms angeboten.

Das Studium Windenergie-technik und -management vermittelt umfassende Fachkenntnisse bei Onshore-Projekten. Die Absolventinnen und Absolventen wissen nach einem knappen Jahr nicht nur wie ein Generator funktioniert, warum sich der Rotor dreht oder was beim Netzanschluss zu beachten ist. Hinzu kommen Aspekte aus Betriebswirtschaftslehre oder Recht. Gleich zu Beginn startet eine praxisnahe Projektarbeit, bei der ein Windpark von der Planung bis zum Betrieb zu managen ist. Das umfasst auch Genehmigungen, Finanzierung und die technische Auslegung. Was beim Bewältigen der komplexen Aufgabe hilft: „Voneinander zu lernen ist

Zentrum für 120 Windforscher in Oldenburg

ForWind, das Zentrum für Windenergieforschung der Universitäten Oldenburg, Hannover und Bremen, verbindet wissenschaftliches Know-how mit industrienaher Forschung. Es qualifiziert Führungskräfte und richtet Fachveranstaltungen aus. Der bundesweit einmalige Forschungsverbund wurde 2003 gegründet, die Universität

Bremen kam 2009 hinzu. In Oldenburg, dem Sitz der Geschäftsstelle, arbeiten rund 120 Forscherinnen und Forscher unter dem Dach des Zentrums. Gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und dem Fraunhofer IWES Nordwest bildet ForWind den Forschungsverbund Windenergie.



Foto: ForWind

Steife Brise: Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil erprobt mit Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper (links) und dem Windenergieexperten Prof. Dr. Martin Kühn (rechts) den neuen Windkanal.

eines unserer Prinzipien“, sagt ForWind-Studienleiter Christoph Schwarzer. Der Austausch ende nicht mit dem Studium, viele Kontakte werden weiter gepflegt. Von den bisher mehr als 250 Absolventen kommen bei Alumni-Treffen nicht selten rund 70 zusammen.

Der Großteil der Studierenden stammt aus regionalen Firmen, für das Windstudium kann man sich aber auch selbst bewerben. Vertreter von Banken und Versicherungen lernen zum Beispiel, Risiken und Chancen einer Investition in einen Windpark abzuwägen. Mit besserem technischem Verständnis lassen sich Windgutachten und Ertragsprognosen fundierter bewerten. Für einen Ingenieur kann die Motivation für das Studium darin liegen, einen Überblick über das gesamte Windgeschäft zu bekommen. „Wir sehen den Studiengang als Entwicklung von Führungskräften“, betont Schwarzer. Auch der CEO einer namhaften Firma habe das ForWind-Angebot schon als intensiven Crash-Kurs genutzt.

Beim Anschlag des Windstudiums vor mehr zehn Jahren hatte auch die Stadt Oldenburg geholfen. Für Wirtschaftsförderer Roland Hentschel bietet es einen „Mehrwert für Unternehmen.“ Vor allem Branchengrößen aus der Region wie EWE, Enercon oder die Bremer Landesbank, die auch Windparks finanziert, qualifizieren dort ihre Beschäftigten. Andere Studierende stammen aus entfernteren Teilen Deutschlands oder der Schweiz.

„Der bunten Truppe vom Ingenieur bis zum Betriebswirt wollen wir natürlich schmackhaft machen, in Oldenburg zu bleiben“, so Hentschel. Viele Absolventinnen und Absolventen seien sogenannte High-Potentials. An Argumenten für den Standort mangelt es nicht: „Oldenburg ist ein Mekka der Windenergie.“ Was von ForWind-Geschäftsführer Dr. Stephan Barth bekräftigt wird: „Mit unserem Forschungsverbund hat die Stadt eine hohe nationale wie internationale Sichtbarkeit.“ Das Zentrum ziehe hochqualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in die Stadt. Zudem gebe es Forschungskooperationen mit vielen Branchengrößen wie Enercon, Siemens und GE.

Ein Großteil der ForWind-Forscher in Oldenburg ist beim Uiniversitätsinstitut für Physik beheimatet, außerdem sind Informatiker eingebunden. Besonders Gewicht hat die Turbulenzforschung. Im neuen Windkanal lässt sich etwa die Wechselwirkung von realistischen Luftströmungen mit Windenergieanlagen und ganzen Parks analysieren. Die einmalige Infrastruktur wird genutzt, um die Effizienz von Turbinen und Rotoren zu steigern. „Im Fokus stehen dabei zwei Fragestellungen“, erklärt Barth: „Wie lassen sich die Kosten pro Kilowattstunde Windstrom weiter senken? Und wie lässt sich erneuerbar erzeugter Strom zuverlässig in das gesamte Energiesystem integrieren?“ Daran arbeiten in Oldenburg und umzu nicht nur Forscherinnen und Forscher, sondern auch eine ganze Reihe von

Unternehmen. Zu den Ausgründungen der Universität zählen etwa Overspeed, Windguard in Varel sowie energy & meteo systems, die nach eigenen Angaben den Ertrag von rund einem Viertel der weltweit installierten Windenergieleistung prognostizieren. Weitere Beispiele: BASF Coatings stellt Spezial-Beschichtungen für Rotorblätter her. Kehag Energiehandel beliefert Gewerbekunden und öffentliche Einrichtungen bundesweit mit grünem Strom und Erdgas. Die Projekt Firmengruppe plant, realisiert und finanziert Windenergieprojekte. Und für die Betriebsführung gibt es mit Firmen wie Windstärke 8 und den Windpunx gleich mehrere Anbieter. Diese Beispiele zeigen: Die Windbranche sorgt in der Oldenburger Wirtschaft inzwischen für beträchtlichen Auftrieb.

Weitere Informationen:

www.windstudium.de
www.forwind.de

Nächster Kontaktpunkt Wirtschaft im November

Die Wirtschaftsförderung lädt zum nächsten Kontaktpunkt Wirtschaft ein. Das Treffen für Führungskräfte Oldenburger Unternehmen und Institutionen findet am Dienstag, 21. November 2017, 19.30 Uhr, bei der Universität und bei ForWind statt. Themen werden lebenslanges Lernen im Allgemeinen sowie Windenergieforschung und Windstudium sein. Anmeldungen sind ab 25. Oktober online möglich unter: www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de

Weitere Informationen:

Birgit Schulz
 Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
 Telefon: 0441 235-2821
birgit.schulz@stadt-oldenburg.de



Auf einen Kaffee mit ... *Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper*

Den Elfenbeinturm gibt es längst nicht mehr.

European Medical School, erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb „Innovative Hochschule“, Ansiedlung eines Helmholtz-Instituts – an Themen für ein Gespräch mit Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper, Präsident der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, herrscht zwei Jahre nach seinem Amtsantritt kein Mangel.



Ein Mediziner im Präsidentenamt

Der Mediziner Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper ist seit dem 1. August 2015 Präsident der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Er war zuvor als Wissenschaftler, Direktor des Instituts für Physiologie,

Prodekan und Dekan des Fachbereichs Medizin an der Universität Gießen tätig, sowie Gründungsdirektor des Gießener Graduiertenzentrums Lebenswissenschaften. Von 2008 bis 2014 war der

aus Kiel stammende Piper Rektor der Universität Düsseldorf, danach Direktor des Instituts für Molekulare Medizin III des Universitätsklinikums Düsseldorf.

Frage: Herr Professor Piper, als Sie sich erstmals mit dem Gedanken trugen, nach Oldenburg zu gehen, was wussten Sie da über Stadt und Universität?

Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper: Die Stadt kannte – und schätze – ich schon durch meine Fahrten auf die Ostfriesischen Inseln. Von der Universität wusste ich, dass sie sehr innovativ ist und dass sie das ehrgeizige Projekt der Neugründung einer medizinischen Fakultät gestartet hat. Inzwischen habe ich feststellen können, dass die Kreativität diese Universität tatsächlich besonders auszeichnet und sie sich damit von anderen einer ähnlichen Größenordnung unterscheidet.

Nun sind Sie zwei Jahre in Ihrem Amt. Wie fällt die Zwischenbilanz aus?

Prof. Piper: Sehr positiv. Meine Erwartungen wurden sogar übertroffen. Und: Die Universität ist natürlich in einem steten Umbruch. Wir betrachten ihren Aufbau immer wieder neu und überlegen, wie wir noch zukunftsfähiger werden können. Zudem gibt es eine Vielzahl an neuen Themen für uns. Wir sind beispielsweise vom Land dazu auserkoren, die Sonderpädagogik weiter auszubauen – Stichwort Inklusion. Das macht deutlich, über welch einen großen Namen unsere Universität im Bereich der Lehrerbildung verfügt. Erwähnen möchte ich auch die neuen Projekte in der Informatik, etwa zu Assistenzsystemen im Bereich der Pflegewissenschaften. Darüber hinaus bauen wir in Zusammenarbeit mit dem Land Niedersachsen einen akademischen Pflegeschwerpunkt auf. Und natürlich nicht zu vergessen: die Ansiedlung eines Helmholtz-Instituts für Funktionelle Marine Biodiversität, viele Projekte in der Windenergieforschung und die Integration des An-Instituts Next Energy in das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Das alles sind Entwicklungen, die die Universität Oldenburg in den kommenden Jahren stark prägen werden.

Was haben Sie selbst beeinflussen und vorantreiben können, was mussten Sie „nur“ fortsetzen?

Prof. Piper: Ich antworte mal grundsätzlicher: Eine Universität muss so aufgebaut sein, dass kreative Wissenschaftler sich wohlfühlen, entfalten und zusammenarbeiten können. Nur so werden wie hier wissenschaftliche Spitzenleistungen erbracht. Als Universitätsleitung versuchen wir, dafür den bestmöglichen Rahmen zu schaffen. Wenn das funktioniert, ist das aber nie eine One-Man-Show, sondern immer das Ergebnis einer Teamleistung im Präsidium.

Oldenburg hat in den vergangenen Jahren insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht eine sehr positive Entwicklung genommen. Welchen Anteil trägt daran die Universität?

Prof. Piper: Gerade mit dem Blick eines Menschen, der erst zwei Jahre hier ist, kann ich sagen: Ohne die Universität Oldenburg sähe der Nordwesten sicher anders aus. Die Stadt Oldenburg wäre ein regionales Verwaltungszentrum, aber sie müsste – wie auch andere Städte in ländlichen Regionen – mit einer abnehmenden Bevölkerung klarkommen. Und sie würde auch nicht die frischen Impulse junger Leute bekommen, die hier bleiben und zum wirtschaftlichen Wachstum beitragen. Ich denke beispielsweise an die Informatiker und die Mediziner, die bei uns ausgebildet werden und für die weitere Entwicklung der Region eine ganz entscheidende Rolle spielen. Ich sehe die gemeinsame Geschichte von Universität und Stadt deshalb als Erfolgsgeschichte an.

Die Universität setzt stark auf den Wissenstransfer. Warum sehen Sie darin eine zentrale Aufgabe?

Prof. Piper: Gemeinsam mit der Jade Hochschule haben wir gerade den von Bund und Ländern ausgerichteten Wettbewerb unter dem Titel „Innovative Hochschule“ gewonnen. Dabei geht es genau um diese Frage, nämlich wie wir als Innovationsmotoren in einer Region wirken können. Wir verfügen im Bereich der Ausgründungen und der Beratung zum Unternehmertum bereits über sehr starke Strukturen. Unser Gründungs- und Innovationszentrum GIZ wurde ja bereits mehrfach bundesweit ausgezeichnet.

In punkto Startup-Kultur stehen wir wirklich gut da, unter anderem weil wir als Universität den Studierenden sehr viel Rüstzeug mit auf ihren Weg geben. So können aus Ideen praktisch nutzbare und wirtschaftlich erfolgreiche Projekte werden. Nebenbei bemerkt: Viele Städte versuchen sich natürlich an einer solch intensiven Einbindung der Universitäten. Das klappt nicht überall. Aber man kann sicher sagen, dass es den Elfenbeinturm, in dem die Wissenschaftler einsam vor sich hintüpfeln, längst nicht mehr gibt.

Die Universität ist natürlich auch ein Wirtschaftsfaktor ...

Prof. Piper: Sicher. Sie bringt auch Wohlstand in die Region. Man rechnet mit etwa einer Milliarde Euro, die jährlich generiert wird. Dieser Umstand wird tatsächlich häufiger übersehen, ist aber extrem wichtig. Universitäten lösen stets einen Multiplikationseffekt aus, Oldenburg profitiert seit vier Jahrzehnten davon.

Das Projekt European Medical School strahlt weit über die Grenzen der Stadt hinaus. Die Stadt Oldenburg will verstärkt um die Ansiedlung von Unternehmen aus dem Bereich Medizintechnik werben. Welche Hoffnungen verbinden Sie mit dieser Entwicklung?

Prof. Piper: Die Universitätsmedizin ist ein sehr großes und sehr interessantes Projekt, das inzwischen Fahrt aufgenommen hat. Aber den großen Wachstumsschritt hat es erst noch vor sich. Es wird sich im Bereich der Wissenschaft ebenso wie in der Wirtschaft eine ganz neue Dynamik entfalten. Wir wissen ja durch die in Göttingen und Hannover gemachten Erfahrungen, welche Perspektiven sich für die Gesundheitsbranche ergeben werden. Beispiel Hannover: Direkt neben der Medizinischen Hochschule ist ein Technologiepark entstanden. Ohne die MHH würde es den nicht geben. Das wird in Oldenburg nicht anders sein.

Herr Professor Piper, vielen Dank für das Gespräch.

Oldenburg auf der EXPO REAL

Werben für den Standort

MediTech Oldenburg, Technologiepark und Fliegerhorst – mit diesen drei Themen präsentiert sich die Stadt Oldenburg Anfang Oktober auf der EXPO REAL in München, Europas größter B2B-Fachmesse für Immobilien und Investitionen.

Die Gesundheitswirtschaft boomt. Im Jahr 2015 waren deutschlandweit ca. sieben Millionen Menschen in diesem Sektor tätig. In Niedersachsen liegt die Zahl der Beschäftigten bei etwa 600.000, die rund elf Prozent zur Bruttowertschöpfung beitragen. „Der demographische Wandel, neue Technologien und die Bereitschaft der Bevölkerung, mehr für die Gesundheit zu investieren, bieten zusätzliche Marktpotenziale für Unternehmen in diesem Bereich und auch für den Gesundheitstourismus“, erklärte Landeswirtschaftsminister Olaf Lies im Vorjahr anlässlich der Präsentation des Masterplans Soziale Gesundheitswirtschaft Niedersachsen.

„Diese Potenziale bieten auch Oldenburg neue Chancen“, sagt Oberbürgermeister Jürgen Krogmann und unterstreicht die Bedeutung der Gesundheitswirtschaft: „Sie ist ein ganz wichtiger Jobmotor und Standortfaktor.“ Oldenburgs Plus gegenüber anderen deutschen Städten liegt in der Etablierung der ersten medizinischen Hochschulfakultät seit mehreren Jahr-

zehnten. Die European Medical School mit ihren vier Universitätskliniken ist ein echter Trumpf im Wettbewerb.

Und die Stadt spielt diese Karte jetzt aus. Auf dem ehemaligen AEG- und ACC-Gelände in Kreyenbrück entsteht in direkter Nachbarschaft zum Klinikum das Quartier MediTech Oldenburg (MTO). „Dieses Areal, seine Entwicklungsperspektiven und unsere Ideen werden wir Interessenten auf der Messe in München vorstellen“, kündigt Klaus Wegling, Leiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, an. Das Flächenangebot ist groß, die Anbindung ans Verkehrsnetz fast perfekt – gute Voraussetzungen also für Unternehmen aus der Gesundheitswirtschaft, die nach geeigneten Orten für ihren Firmensitz Ausschau halten.

Für Investoren ist der Besuch der EXPO REAL ein jährlicher Pflichttermin. 2016 waren auf dem Gelände im Münchener Osten knapp 1.800 Aussteller aus 29 Ländern vertreten. Über 39.000 Gäste

aus 77 Ländern besuchten die Messe. Für dieses Jahr werden vom 4. bis 6. Oktober neue Bestwerte erwartet. Die Stadt Oldenburg beteiligt sich an einem Gemeinschaftsstand des Landes Niedersachsen.

Neben dem MTO werden auch der Technologiepark Oldenburg (TPO) und der Fliegerhorst ein Thema sein. „In erster Linie wollen wir mit diesen Standorten innovations- und technologieorientierte Unternehmen sowie die Dienstleistungsbranche überzeugen“, erklärt Klaus Wegling. Insbesondere die Nähe zur Universität, zum Technologie- und Gründerzentrum sowie zu den weiteren Einrichtungen der Wissenschaftsachse liefert schlagkräftige Argumente für eine Ansiedlung.

„Wir sind uns sicher, ein überzeugendes Angebot vorstellen zu können“, bekräftigt Oberbürgermeister Jürgen Krogmann. „Die Areale, die wir in München präsentieren, dürften bei den professionellen Besucherinnen und Besuchern der Messe auf großes Interesse stoßen.“

Foto: Christian Hartmaier / Messe München GmbH



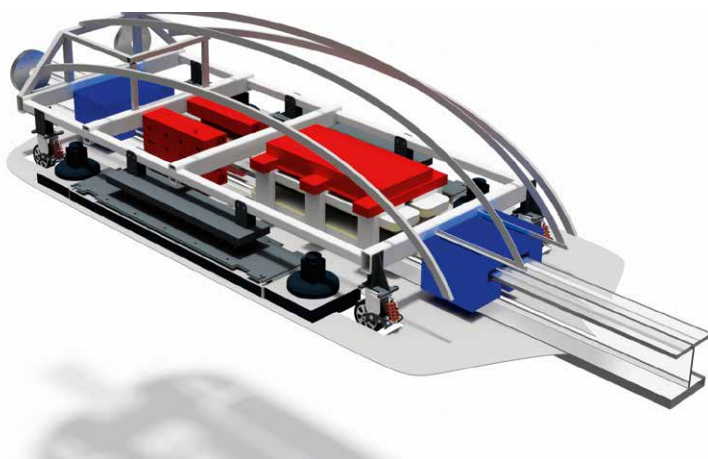
Oldenburg präsentiert sich auf der Immobilienmesse EXPO REAL in München

Hyperloop

Reibungslos durch die Röhre

Studierende der Universität Oldenburg und der Hochschule Emden/Leer haben die Endrunde eines internationalen Hyperloop-Konstruktions-Wettbewerbs erreicht. Ihr Prototyp einer Transportkapsel für einen visionären Hochgeschwindigkeitszug geht Ende August auf der kalifornischen Teststrecke ins Rennen.

Grafik: HyperPodX Team Universität Oldenburg, Hochschule Emden/Leer



Konstruktionszeichnung Hyperloop Pod

Mit Hochdruck arbeiten 40 Studierende aus 16 Nationen seit Monaten an der selbst entwickelten Kapsel. Die angehenden Ingenieure und Physiker haben Konstruktionspläne entworfen, die Schwebetechnik experimentell getestet, Bauteile gefertigt sowie Sponsoren gewonnen. Ende März hatte die Gruppe ihr Konzept per Video-Konferenz den Gutachtern des kalifornischen Raumfahrtunternehmens SpaceX vorgestellt – und wurde fürs Finale der „Hyperloop Pod Competition II“ ausgewählt. Jetzt geht es darum, in nur fünf Monaten den rund 300.000 Euro teuren Prototypen zu bauen und zu testen. „Es wird eifrig geschraubt“, sagt Lukas Eschment. Der Oldenburger Student ist überzeugt: „Wir haben das Zeug dazu, zu gewinnen“.

Der Hyperloop ist ein Zug in einer Röhre, der Passagiere dank Magnetschwebetechnik und geringem Luftwiderstand mit bis zu 1.200 Kilometern pro Stunde befördern soll. Die Idee stammt ursprünglich von SpaceX-Gründer und Tesla-Chef Elon Musk. Professor Walter Neu von der Hochschule Emden/Leer, der das Team aus dem internationalen Studiengang Engineering Physics betreut, hält sie für realisierbar: „Nichts davon ist so utopisch,

dass man es nicht bauen könnte.“ Das Ziel des Wettbewerbs: eine selbst konstruierte Transportkapsel möglichst schnell über die rund eineinhalb Kilometer lange Teststrecke in Los Angeles zu schicken.

Bis dahin gibt es noch viel zu tun: Ihren Prototypen, etwa so groß wie ein Kleinwagen, testen die Studierenden in einer leerstehenden Werfthalle in Emden. Am Bremer Fallturm wird überprüft, ob das Modell auch im Vakuum funktioniert. Zum Kern des Designs zählt das Schwebesystem: Dank magnetischer Abstoßung schwebt die Kapsel ohne Reibungswiderstand durch die Röhre. An den leistungsfähigen Computern der Oldenburger Universität hat die Gruppe dies bereits erfolgreich simuliert. Ein Rest Spannung bleibt jedoch, ob das auch in Kalifornien gelingt. „Da die Schwebetechnik ohne direkte Energiezufuhr funktioniert, ist sie besonders effizient und umweltfreundlich“, erklärt Eschment. Der gesamte Energiebedarf des Systems könnte mit Solarzellen auf der Röhre gewonnen werden. Vor allem für Kurzstreckenflüge wäre das System eine umweltfreundliche Alternative. Die Studierenden aus Oldenburg und Emden treffen in der Endrunde in

Kalifornien auf weitere 23 Teams von Universitäten aus aller Welt. Rund eine Tonne Material geht mit den Studierenden auf die Reise. Wird zunächst unter anderem nachgewiesen, dass der Prototyp bremsen kann und auch bei einem Stromausfall sicher bleibt, darf er auf die Teststrecke. Das Team mit der schnellsten Kapsel gewinnt. Angesichts vieler hundert Bewerber ist schon das Erreichen der Endrunde ein großer Erfolg. „Wir konkurrieren bei dem Wettbewerb mit internationalen Spitzenuniversitäten“, betont Neu, „aus Deutschland ist außer uns nur noch die TU München beteiligt.“

Weitere Informationen:

<http://de.hyperpodx.com>

Gefördert vom GIZ

Das Hyperloop-Team wird vom Gründungs- und Innovationszentrum (GIZ) der Universität Oldenburg unterstützt. Es ist die Anlaufstelle der regionalen Hochschulen rund ums Thema Gründung. Wer eine Geschäftsidee hat oder innovative Projekte verfolgt, wird dort professionell unterstützt. Coaches sowie externe Expertinnen und Experten helfen unter anderem bei Businessplänen und beraten zu Finanzierung sowie Patentverwertung. Über die Gründungsbörse können Teammitglieder oder Räume gesucht werden. Das Angebot richtet sich vor allem an Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Ehemalige.

Weitere Informationen finden sich auf der neu gestalteten Website:

www.uni-oldenburg.de/giz

Lean Office

Mehr Leistung durch weniger Stress?

Dreizehn Punkte auf der (laufenden) To-do-Liste, vier Post-its am Rechnerbildschirm, minütlich aufploppende Mails und ein Telefon, das nicht stillstehen will – Alltag im Büro. 9.30 Uhr, Kaffeepause. Und irgendwie nichts geschafft. „Multitasking ist Unsinn“, weiß Lean-Berater Stephan Tuinman. Und: Den Arbeitsstress machen wir uns meist selbst.

Nicht nur im Büro, auch in der Produktion sind unsere Arbeitsschritte oft nicht strukturiert genug. Lean Management hat heute jeder schon mal gehört, aber so richtig verstanden? „Lean bitte nicht mit ‚schlank‘ übersetzen!“, sagt Stephan Tuinman und lacht. Der Lean-Berater vom Oldenburger Unternehmen einfach. effizient. kann mit dieser gängigen Übersetzung nichts anfangen. „Es geht um die Vermeidung von Verschwendung.“ Damit meint er vor allem Zeit- und Ressourcenverschwendung, Leistungseinbußen von bis zu 40 Prozent. Störungen durch Kollegen und Anrufe, Missverständnisse, Wartezeiten und Doppelarbeit: Betriebliche Abläufe und interne Kommunikation werden selten optimiert.

Sich selbst organisieren, eine neue Kommunikationskultur etablieren und gleichzeitig die Qualität hochhalten – das klingt nach viel Druck. Und vor allem: verdichteter Leistung, bei gleicher Bezahlung. „Wenn ich Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern sage, dass sie in weniger Zeit mehr leisten können, dann schrecken die meisten erst einmal zurück“, weiß Tuinman. Sein Ziel: Die Produktivität steigern, die Bearbeitungszeiten senken und gleichzeitig den Angestellten Stress nehmen.

„Kümmere dich um das, was du am besten kannst – und gib alles andere ab!“ Stephan Tuinman formuliert seine Prinzipien klar und präzise. „Kannst du mal kurz ...?“ und ‚Was hältst du hiervon?‘ sind die Zeitkiller schlechthin.“ Nur vier Minuten könnten sich Büromitarbeiter heute im Schnitt auf ein Thema konzentrieren, bis sie gestört werden. „Wenn wir gerade voll konzentriert sind und dann unterbrochen werden, brauchen wir 20 Minuten, um wieder reinzukommen.“ Gerade in Großraumbüros

Foto: einfach. effizient.



„Regelmäßige Reviews sollten im Büro zum Alltag gehören“, rät Lean-Berater Stephan Tuinman.

lässt sich dieses Verhalten aber kaum verhindern: dutzende Kollegen, schrillende Telefone. In solchen Situationen schlägt Tuinman ganz einfache Verhaltensweisen vor, wie etwa die „stille Stunde“. In der stressigsten Phase des Tages werden für eine Stunde alle Anrufe und Mails umgelenkt, Gespräche untersagt. Viele berichten, dass sie in dieser einen Stunde mehr schaffen, als am halben Arbeitstag – weil sie sich endlich konzentrieren können.

Gesagt, getan? Felix Thalmann ist vorsitzender Geschäftsführer von BÜFA und hat das Lean Management vor etwa einem Jahr eingeführt, im Büro genau wie in der Produktion. Eines ist ihm dabei besonders wichtig: „Damit werden keine Stellen abgebaut.“ Das sei gar nicht das Konzept. Es gehe darum, den Mitarbeitern die Arbeit ein Stück weit zu erleichtern: „Wir wollen Werte ohne Verschwendung schaffen.“

Unternehmen sind oft nach dem Pyramidensystem hierarchisch strukturiert – die eigentliche Wertschöpfung

findet aber unten statt. „Wir haben diese Pyramide umgedreht, die Mitarbeitenden in den Fokus gerückt.“ Abteilungsleiter nehmen unterstützende Funktionen ein, damit in der direkten Wertschöpfungskette störungsfrei gearbeitet werden kann. Eine dienende Führung, erklärt Thalmann.

Die Führungskräfte nach unten? Alte Strukturen umwerfen? „Gerade am Anfang mussten wir viel Überzeugungsarbeit leisten“, räumt Thalmann ein und lacht. Drei Jahre plant er für den Wandel ein. Bis dahin sollen die neuen Vorgehensweisen Teil von BÜFA werden. „Aber dann wollen wir das Vorzeigeunternehmen für Lean Management in Deutschland sein.“

Bei BÜFA gibt es inzwischen 60 Teams, die täglich Meetings abhalten. „Stehungen statt Sitzungen“, ergänzt Dr. Birgit Aka. Sie ist eine von elf Lean Coaches im Unternehmen, die die Kollegen bei der Umsetzung der Neuerungen unterstützen. „Wer steht, kommt schneller zum Punkt.“ Die Treffen finden direkt am Ort des Geschehens statt, etwa in der Abfüllhalle.

Shopfloor Management nennt sich das. In der Halle steht eines von vielen Shopfloor Boards, mit Kennzahlen, die Verschwendung messen, aber auch Rückblick, Problemlösungsansätze sowie Ausblick festhalten. In Teams von bis zu zwölf Personen wird reflektiert: Was lief gut, was nicht? Länger als zehn Minuten dauern sie nicht. Es geht um saubere, standardisierte Prozesse, „Feuerwehreinsätze“ sollen vermieden werden. „Regelmäßige Reviews sollten auch im Büro zum Alltag gehören“, sagt Lean-Berater Tuinman. Ohne tägliches Reflektieren bringen auch die besten Strategien und Vorsätze nichts. Jedes Team müsse prüfen, welche Konzepte für sie funktionieren.

BÜFA-Sprecherin Dr. Birgit Aka erzählt von einer der ersten Prozessvereinfachungen im Unternehmen. Das Kernproblem bei Warenretouren war eigentlich recht simpel: Ein Laufzettel musste von zu vielen Personen unterzeichnet werden – unnötig vielen Personen. Wie kann der Prozess besser strukturiert, zeitlich optimiert werden? An nur einem Arbeitstag ließ sich der Zeitaufwand für Retouren im Schnitt um die Hälfte senken.

Wieso fällt so etwas nicht vorher auf? „Tut es“, sagt Dr. Aka. Man komme nur immer wieder darüber hinweg. „Die Prozesse laufen ja, nur eben nicht immer optimal.“ Ohne regelmäßige Gespräche wurden viele Verbesserungsvorschläge nicht angegangen, Verantwortlichkeiten waren nicht klar. Also wusste niemand, wer loslegt.

Inzwischen sei das Prinzip der kontinuierlichen Verbesserung im Unternehmen verankert.

Um die gemeinsamen Ziele zu erreichen, braucht jeder eine Orientierung. Darum gibt es für alle Unternehmensbereiche sogenannte Nordsterne. Einer der Nordsterne: 100 Prozent Kundenzufriedenheit. „Es ist eine Vision oder Ausrichtung“, erklärt Geschäftsführer Felix Thalmann. Absolute Zahlen seien natürlich nicht immer erreichbar, „aber bei täglichen Entscheidungen richten sich alle nach diesen Zielen.“

Eine Kennzahl gilt für das gesamte Unternehmen: „Wir wollen null Unfälle haben.“ Dafür werden auch „Beinaheunfälle“ identifiziert – um das Bewusstsein für Gefahrensituationen zu schärfen. Inzwischen liege die Unfallhäufigkeitsquote bei unter 4 Prozent, das sei deutlich geringer als durchschnittlich in vergleichbaren Unternehmen.

Dabei ist nicht nur Thalmann von dem Prinzip überzeugt, auch die Beschäftigten stehen hinter der neuen Struktur, „weil sie endlich mal gehört werden“, weiß der Geschäftsführer. Es sei aber noch immer eine Zusatzbelastung: „Man kann nicht mehr unvorbereitet kommen, denn jeder Mitarbeiter soll sich einbringen.“ Das tun sie laut Thalmann gerne – weil es Freiräume schafft, die sie mitgestalten können. Vor allem autoritäre Führungskräfte hätten mit der neuen Linie aber manchmal

Foto: BÜFA



„Wir haben unsere Mitarbeitenden in den Fokus gerückt“, sagt BÜFA-Chef Felix Thalmann.

Probleme. „Sie geben nicht mehr strikt Aufgaben vor, sondern leiten viel mehr an – das ist nicht immer einfach.“

Erste Veränderungen kann der Geschäftsführer schon nach einem Jahr erkennen: Vor allem das Wir-Gefühl wurde gestärkt. „Es gab früher Einzelkämpfer, die eigentlich nie welche waren – sie gehören jetzt zu einem Team.“ Darüber hinaus stehe der Krankenstand aktuell bei nur 3,5 Prozent, „einer bemerkenswert niedrigen Quote.“ In der Produktion rechnet Thalmann mit stabileren Prozessen. Auch die Kommunikation habe sich verändert – die Mitarbeitenden sind besser informiert. Lean Management ist bei BÜFA zur Führungsphilosophie geworden. Eine Kultur des Lernens und Ausprobierens, um innovative Lösungen zu schaffen.

Foto: BÜFA



Auf sogenannten Shopfloor Boards werden bei BÜFA alle Details der Betriebsabläufe festgehalten.



Aktuelle Bauvorhaben

Es wird gebaut ...

Fotos 1-3: Stadt Oldenburg



1



2



3

Foto: BÜFA Reinigungssysteme



4

Heizung GmbH eine neue Betriebsstätte mit Werkstatt, Lager- und Büroräumen. Der Fachbetrieb für Sanitär, Heizung und Klima mit zehn Mitarbeitern sieht sich mit der Baumaßnahme für die Zukunft gut aufgestellt.

3 Elektro Mohr

Elektro Mohr errichtet an der südlichen August-Wilhelm-Kühnholz-Straße einen Neubau. Hier wird für das Elektronternehmen ein Büro- und Hallengebäude errichtet. Es werden die betrieblichen Voraussetzungen für die angestrebte Expansion und die damit verbundene Personalaufstockung geschaffen.

4 BÜFA Reinigungssysteme

BÜFA Reinigungssysteme erweitert den Standort an der August-Hanken-Straße in Ohmstede. Mit einem Investitionsvolumen von ca. zehn Mio. Euro entsteht

hier ein Neubau mit einer Grundfläche von rund 3.200 qm. Zentraler Bestandteil des neuen Gebäudes ist ein automatisiertes Hochregallager mit vorgelagerter Kommissionierfläche. Außerdem wird u. a. ein hochmodernes Labor mit Technikum eingerichtet, in dem Produkt-Innovationen optimal getestet werden können. Das Vorhaben soll im März 2018 fertiggestellt

werden. Mit der Maßnahme werden Wachstumsperspektiven für die nächsten Jahre geschaffen und die Arbeitsplätze der mehr als 100 Mitarbeiter am Standort Oldenburg gesichert.

Kontakt:

Jörg Triebe
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-2625
joerg.triebe@stadt-oldenburg.de

Dennis Ostendorf
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Telefon: 0441 235-3271
dennis.ostendorf@stadt-oldenburg.de

1 Steinkamp

Der Steinkamp entwickelt sich weiter prächtig. Im Südwesten des Gewerbegebiets werden aktuell drei Betriebsstätten nebeneinander realisiert. Im Bild links zu sehen ist der Neubau der Mittmann Catering Service & Konzept GmbH. Hier wird auf einer Grundstücksfläche von knapp 2.700 qm eine ca. 1.000 qm große Betriebsstätte für die zentrale Verwaltung und Logistik errichtet. Es werden hier umfassende Dienstleistungen für die Gemeinschaftsverpflegung vieler Unternehmen im Weser-Ems-Gebiet erbracht. In der Bildmitte zu sehen ist das neue Domizil für den Autopark Johnson. Die

freie Werkstatt für Kfz-Arbeiten aller Art von Firmeninhaber Ken Johnson wird den Standort an der Wilhelmshavener Heerstraße aufgeben und an den Steinkamp ziehen. Der Umzug ist für Oktober 2017 geplant. Auf dem rechten Baufeld wird für die Mujos Bau GmbH ein neues Objekt entstehen. Auf ca. 2.000 qm Fläche werden für das aus Südoldenburg stammende Unternehmen mit Schwerpunkt im Mauer- und Betonbauhandwerk Büro- und Lagerkapazitäten errichtet.

2 Zeck-Heizung GmbH

Es entstehen weitere Bauvorhaben am Steinkamp: So eröffnet hier die Zeck-

Zusammenarbeit zwischen Oldenburg und Groningen

We gaan naar onze zusterstad!

Die Verbindung zwischen Oldenburg und Groningen ist stabiler denn je. Dazu tragen neben der Zusammenarbeit bei der European Medical School auch regelmäßige Treffen zwischen Wirtschaftsvertretern bei. In den kommenden Monaten gibt es gleich drei Termine, die man sich im Kalender notieren sollte.

**Oldenburg, Bremen, Groningen
Fachtreffen im September**

Fotos v. li. n. rechts: Elmer Spaargaren, Thorsten Helmerichs, Michael Stephan



Darum geht es:

Dieses Treffen ist Bestandteil eines trilateralen Abkommens zwischen Groningen, Oldenburg und Bremen und findet jedes Jahr wechselnd in den drei Städten statt. Dabei werden in mehreren Fachgruppen Erfahrungen ausgetauscht, Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten festgestellt und Projekte entwickelt.

Das passiert:

Beim inzwischen 9. Treffen, das am 21. September in Oldenburg stattfindet, geht es unter anderem um Themen wie „Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt“, „Building Information Modeling“, „Stadt in Bewegung – Gesunde Stadt“ und „Elektromobilität“.

Dabei sind:

Die Gruppen für das 9. Fachtreffen wurden nach einer Abfrage bei den Teilnehmenden des letzten Jahres und aus Vorschlägen des Organisationsteams aus den drei Städten entwickelt. Eingeladen sind Fachleute aus Unternehmen, Verwaltung, Institutionen und Vereinen. Sie werden den konkreten Sachstand zum Thema aus ihrer Stadt vorstellen.

Information und Anmeldung:

Ina Lehnert-Jenisch, Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Telefon: 0441 235-2105, ina.lehnert-jenisch@stadt-oldenburg.de

**Netzwerktreff für Unternehmer
Partners4Business im Oktober**



Darum geht es:

Im Jahr 2008 haben die Wirtschaftsförderer der Partnerstädte Oldenburg und Groningen zusammen mit der Wirtschaftsvereinigung „De Commercieele Club“ Groningen das gemeinsame Unternehmertreffen Partners4Business ins Leben gerufen. Es findet jährlich statt, feiert also 2017 sein zehntes Jubiläum.

Das passiert:

Im Mittelpunkt steht der Austausch zwischen Oldenburger und Groninger Unternehmen. Das Treffen ist als Möglichkeit zu verstehen, auch einmal über den Tellerrand zu gucken, um zu schauen, wie Unternehmer im Nachbarland bestimmte Dinge angehen. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum Zehnjährigen wird es daneben auch interessante Besichtigungen und Kurzvorträge sowie ein Get-together geben.

Dabei sind:

Die Veranstaltung ist offen für Vertreter aller Branchen.

Information und Anmeldung:

Britta Kern, Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Telefon: 0441 235-3776, britta.kern@stadt-oldenburg.de

**Die Messe als Türöffner
Promotiedagen im November**



Darum geht es:

Die „Promotiedagen voor het bedrijfsleven Noord Nederland“ sind mit rund 600 Ausstellern und über 25.000 Besuchern die größte Wirtschaftsmesse der nordöstlichen Niederlande. Oldenburger Unternehmen sind regelmäßig auf dem von der Wirtschaftsförderung organisierten „Oldenburg Plein“. Termin diesmal: 7. und 8. November.

Das passiert:

Die Messe dient Teilnehmern als Türöffner für den niederländischen Markt. Durch die Organisation und Betreuung des Oldenburg Pleins bietet die Wirtschaftsförderung Oldenburger Unternehmen eine größere Plattform, die die Wahrnehmung im Vergleich zu einem Einzelauftritt erhöht. Auf dem Programm stehen auch ein Empfang der Wirtschaftsförderung und ein Unternehmer-Brunch.

Dabei sind:

Bis zum Redaktionsschluss hatten sich insgesamt zwölf Firmen und Institutionen aus Branchen wie IT und Engineering, Hörforschung, Automatisierungstechnik, Gründungsförderung und Kommunikationstraining angemeldet.

Information und Anmeldung:

Britta Kern, Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Telefon: 0441 235-3776, britta.kern@stadt-oldenburg.de



Foto: OMC

Trennungsmanagement

Man sieht sich immer zweimal

Claudia Michalski von der OMC OpenMind Management Consulting GmbH verrät, wie kluge Chefs mit der Trennung von Mitarbeitern umgehen.

Frage: Frau Michalski, wird ein neuer Mitarbeiter eingestellt, geben sich viele Unternehmen große Mühe. Geht jemand, eher weniger. Warum ist das falsch?

Claudia Michalski: Viele Unternehmen machen sich wenig Gedanken, welche Wirkung eine Trennung von einem Mitarbeiter hat: auf den Betroffenen selbst, auf die verbleibenden Kollegen, auf Kunden und Geschäftspartner. Gutes Trennungsmanagement ist in der Sache konsequent, zugleich menschlich wertschätzend. Niemand arbeitet gern in einem Unternehmen, in dem die Mitarbeiter vor die Tür gejagt werden wie geprügelte Hunde. Jeder stellt sich vor, selbst der nächste zu sein und wird sich im Zweifelsfall neu orientieren, um dieser Kränkung zuvorzukommen. Und es sind in der Regel die leistungsstarken Mitarbeiter, die zuerst gehen. Fazit: Gute Unternehmen erkennt man nicht bei der Einstellung der Mitarbeiter, sondern insbesondere bei der Trennung.

Wenn ein wichtiger Mitarbeiter unerwartet kündigt, wie sollte man als Chef damit umgehen?

Michalski: Kündigungen wichtiger Mitarbeiter sind unangenehm und

oft schwer zu akzeptieren, haben aber immer einen Grund. Den sollte man im offenen Gespräch erfragen, um das eigene Führungsverhalten neu zu justieren und zukünftig Fehler zu vermeiden. Ich halte nichts davon, Reisende aufzuhalten. Insofern sollte man die Trennung so gestalten, dass das Unternehmen keinen Schaden nimmt und das Know-how des Mitarbeiters möglichst umfassend auf Kollegen übertragen wird. Da ist Kompromissfähigkeit von beiden Seiten gefordert. Dazu würde ich grundsätzlich raten, denn man sieht sich ja immer zweimal im Leben.

Wie nehmen Kollegen den Ablauf rund um eine Kündigung wahr?

Michalski: Kollegen beobachten genau, wie eine Trennung verläuft. Ist der Betroffene verbittert, wird er schlechte Stimmung verbreiten und keine Gelegenheit auslassen, gegen Geschäftsführung oder Personalverantwortliche zu schießen. Und die Kollegen erfahren im Zweifelsfall jede Einzelheit. Verläuft eine Trennung hingegen fair, wird sie von den Kollegen akzeptiert und die interne Reputation des Unternehmens leidet nicht. So sollte es sein, denn dann bleibt die Mitarbeiterbindung erhalten.

Agenda

Oldenburger Wirtschaftstermine

Offene OLEC Jahrestagung

Wann: 29./30. August 2017

Info und Anmeldung: OLEC, Johanna Stein, Telefon: 0441 36 116 565

Knowledge Café „Familienfreundlichkeit“

Wann: 21. September 2017, 15.30 Uhr

Wo: CEWE, Meerweg 30–32

Info: Birgit Schulz, Telefon: 0441 235-2821

Wirtschaftstag Oldenburg-Polen

Wann: 27. September 2017, 13.30 Uhr

Wo: LzO, Berliner Platz 1

Info: Ina Lehnert-Jenisch, Telefon: 0441 235-2105

Partners4Business

Wann: 19. Oktober 2017

Wo: Groningen

Info: Britta Kern, Telefon: 0441 235-3776

Promotiedagen

Wann: 7. und 8. November 2017

Wo: Messe Groningen

Info: Britta Kern, Telefon: 0441 235-3776

28. Kontaktpunkt Wirtschaft

Wann: 21. November 2017, 19.30 Uhr

Wo: Universität und ForWind, Kükpersweg 70

Info: Birgit Schulz, Telefon: 0441 235-2821

Herausgegeben von

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg · Industriestraße 1 · Telefon: 0441 235-2350 · Fax: 0441 235-3130

wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de · www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de

Konzeption | Koordination: Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Fachdienst Standortmarketing · Titelmotiv: Andreas Burmann

Redaktion | Produktionsleitung: www.mediavanti.de · Gestaltung | Produktion: www.stockwerk2.de · Druck: www.flyerheaven.de